

# Persönliche und kollektive Trauer und Nachtrag zur Vatersuche

### Neue Filme und ein Buch

Zwei Filme thematisieren auf unterschiedliche Weise dieselbe Grundfrage: Wie können wir wieder zurückkommen in die Normalität unseres Alltags, wenn schwere Schicksalsschläge uns herausgerissen haben? Ist das überhaupt möglich?

In dem Film „Die Liebe in mir“ flitzt ein Mann mittleren Alters wie ein Jugendlicher auf einem Elektroroller durch die Straßen in New York. Es ist Charlie, ein ehemaliger Zahnarzt, der sich nun seine Zeit im Kino und in Plattenläden vertreibt. Er lebt in einer anderen Welt, seit er seine Familie, seine Frau, die drei Kinder samt dem Pudel, in einem der Todesflugzeuge des 11. Septembers verlor. Alan, ein ehemaliger Studienfreund, der ihm zufällig über den Weg läuft, versucht ihn zu erreichen und in die Wirklichkeit zurückzuholen.

Der Film behandelt die zentrale Frage: Wie lebt man nach solch einem Trauma weiter? Und er zeigt in seiner Geschichte, dass Trauer eine private Angelegenheit ist und oft auf eine Weise gelebt wird, dass sie gängigen Vorstellungen, wie man „richtig“ trauert, widerspricht. In der Schlüsselszene des Films – Charlie hat randaliert und soll nun in Sicherheitsgewahrsam kommen – unterbricht der Richter die Gegenpartei, die Schwiegereltern, mit einem „Shut up“, als diese das gemäßige Trauerverhalten einfordern. Charlie scheint unangemessen zu trauern, und er

zeigt damit seine Hilflosigkeit und Ohnmacht und sein Schuldgefühl als Lebender.

Der Film, der zunächst eher oberflächlich wirkt und auch mit einigen Klischees arbeitet, gewinnt gegen Ende an Dichte und zeigt in bewegenden Szenen nicht nur Charlies Ringen um Leben, sondern auch das Hin- und Hergerissen-sein von Alan in dem Konflikt: Kann und darf ich helfen, indem ich meinen Freund aus seiner Traumwelt heraus-hole? Sein Ringen um den richtigen Beistand ist überzeugend dargestellt.

In dem Film „Am Ende kommen die Touristen“ geht es nicht um die persönliche, sondern um die kollektive Trauer. Handlungsort ist Auschwitz. Die Handlung spielt in der Gegenwart im heutigen Oswiecim, und es geht um unseren Umgang mit Auschwitz und seiner Vergangenheit. Sven landet als Zivi zufällig in Oswiecim. In der Begegnungsstätte des ehemaligen Konzentrationslagers trifft er zwei Menschen, die ihn zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zwingen: den ehemaligen Häftling Krzeminski und die junge polnische Dolmetscherin Ania. Sven bemüht sich, alles richtig zu machen, und erlebt in der Betreuung von Krzeminski seine Hilflosigkeit und die Unmöglichkeit, unbefangenen dessen Blockade zu durchbrechen. Er muss auch erleben, wie Krzeminski ein Vorzeigehäftling wird, der aber eigentlich stört und nicht mehr gebraucht wird. Die Diskrepanz zwischen dem offiziellen

Gedenken und dem Gedenktourismus einerseits und dem Trauern eines Betroffenen andererseits zeigt der Film ohne erhobenen Zeigefinger in bewegenden Bildern.

Am Ende sagt Krzeminski resigniert, als er seine Gedenkrede nicht zu Ende halten kann, die Leute sollten doch lieber „Schindlers Liste“ anschauen. In seiner verliebten Annäherung an Ania begegnet Sven der Widersprüchlichkeit zwischen polnischem Alltagsleben und der offiziellen Gedankenwelt. Ania ist in Oswiecim aufgewachsen und will nur weg. Svens Frage, wie man hier leben kann, wenn man jeden Tag am Lagerzaun vorbeifährt, versteht sie andererseits nicht. „Ein kleiner großer Film“, schreibt ein Kritiker. Man sollte sich ihn nicht entgehen lassen.

Im letzten Heft dieser Zeitschrift hatten die Buchbesprechungen das Thema „Vatersuche“. Dazu ein Nachtrag über den eindrucksvollen Film: „Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß“.

Wie lebt man mit einem Vater, der als Verbrecher hingerrichtet wurde, der in der Familie der „Vati“ ist, ein Held und Märtyrer, und der in dem Roman „Der Fragebogen“ als verantwortungsbewusster Menschenfreund geschildert wird? Malt Ludin, Sohn von Hanns Ludin, Hitlers Gesandtem in der Slowakei und in dieser Position verantwortlich für Judendeportationen, ist auf der Spurensuche. Der Prozess dieser Suche geht von der Anklage im „Brief an Vati“ über das Entschuldigen bis hin zur Nachzeichnung des letzten Lebensabschnitts seines Vaters. Und dann wird daraus der Dokumentarfilm über den Vater und die Folgen seines Wirkens in der Familie.

Der Film wird „ergänzt“ durch das Buch „Schweigen tut weh“ von Alexandra Senfft. Sie ist die Enkelin von Hanns Ludin. Sieben Jahre nach dem Tod ihrer Mutter, Malte Ludins Schwester Erika, begann sie sich mit den Briefen und Fotos aus dem Nachlass ihrer Mutter auseinanderzusetzen. Im Vorwort schreibt sie: „Die Briefe entfalten mir eine aufregende Geschichte. Es ist die Geschichte meiner Mutter, einer Nachkriegsfrau, deren Leben mit dem ihre Eltern eng verknüpft ist, meines mit ihrem. Einige Verwandte haben mich während des Schreibens gefragt, warum ich über meine Mutter nicht unabhängig von meinen Großeltern erzählen könne, die hätten mit ihrer traurigen Entwicklung doch kaum etwas zu tun? Ich kann ihnen bei aller Liebe und Respekt für ihre Gefühle diesen Gefallen nicht tun, weil es bedeuten würde, zu ignorieren, woher wir kommen, wo wir heute stehen und wohin wir gehen.“

Sieglinde Schneider

**Filme** „Die Liebe in mir“, Mike Binder 2007  
„Am Ende kommen die Touristen“,  
Robert Thalheim 2006  
„Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm  
weiß“, Malte Ludin 2005

**Buch** „Schweigen tut weh“, Alexandra Senfft,  
Claassen 2007

## Die Nachkommen von Eltern im Wider- stand

**Eva Madelung, Joachim Scholtyseck**  
**Heldenkinder – Verräterkinder.**  
**Wenn die Eltern im Widerstand waren.**  
**Verlag C. H. Beck, München 2007**

Immer deutlicher treten die Wirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft und des Krieges, von Flucht und Vertreibung auf die Generation der damaligen Kinder ins Bewusstsein. Wie stark sowohl die Kinder der „Täter“ wie auch die Kinder der „Opfer“ von den Ereignissen dieser Zeit betroffen waren, konnte erst nach Jahrzehnten angeschaut werden. Wenig Aufmerksamkeit fand bisher die Gruppe der Kinder der Widerstandskämpfer. Es ist das große Verdienst dieses Buches, den Blick auf sie und die eigenartigen Spuren, die die Taten und das Schicksal ihrer Eltern in ihren Seelen hinterlassen haben, zu lenken. Es ist klug und wohlthuend, wie sich das Buch diesem Thema annähert. Es lässt die Kinder von Eltern aus dem militärischen, liberalen, konservativen, kirchlichen und, was in der einschlägigen Literatur bisher zu wenig gewürdigt wurde, aus dem kommunistischen Widerstand selbst zu Wort kommen. Eva Madelung, Christine Blumenberg-Lampe und Petra Schneiderheinz befragen als selbst Betroffene behutsam, aber doch auch eindringlich fünfzehn Zeitzeugen, deren Eltern als „Verräter“ gebrandmarkt oder als „Helden“ gefeiert wurden. Diese Interviews bilden den Hauptteil des Buches. Ihm voran geht neben einer historischen Hinführung von Joachim Scholtyseck eine Einleitung von Eva Madelung, die für den Leser den nötigen Verständnishintergrund schafft und die Fragerichtung der Interviews begründet und offen legt. In diesem Heft (siehe Seite 34) sind die wesentlichen Gedanken der Einleitung und ein Interview abgedruckt, das beispielhaft ist, aber selbst nicht im Buch steht.

Die Lektüre der Interviews ist höchst spannend und tief berührend. Auffallend ist, dass zwölf von den fünfzehn Betroffenen Frauen sind, also Töchter von Widerstandskämpfern. Die Interviews sind offen, sie folgen dem Fluss der Erinnerungen und Gedanken der Befragten. Ein paar Schlüsselfragen tauchen aber in allen Interviews auf. Gerade durch diese Methode kommen die ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten und Temperamente der Interviewten zum Vorschein, und es wird überraschend deutlich sichtbar, wie unterschiedlich ein im Kern gemeinsames Schicksal verarbeitet wurde. Am eindrucksvollsten sind die Stellen in den Interviews, in denen es den Kindern der Widerstandskämpfer gelingt, ihre Eltern aus der gesellschaftlichen und politischen Indienstnahme, sei es als „Verräter“ oder als „Helden“,

und von den dazugehörigen Schablonen zu befreien. Dann erscheinen sie im Zusammenhang ihrer Herkunft, ihres Charakters und ihrer besonderen Lebensumstände und werden damit wieder zu lebhaften Eltern, die auch in ihrer individuellen Eigenart geliebt und verehrt und ohne Überhöhung oder Herabsetzung gewürdigt werden können. Dann wird auch deutlich, dass es in diesem Buch nicht nur um die verdienstvolle Behandlung eines historischen Spezialthemas geht. Die Lektüre vermittelt ganz grundsätzliche Einsichten darüber, wie traumatisierend Krieg und Terror über Generationen hin wirken und wie es gelingen kann, sich aus dem Bann der dunklen Schatten einer schrecklichen, das Gewissen ebenso verwirrenden wie herausfordernden Vergangenheit zu befreien.

Christoph Wild

## Zu den Missverständnissen des Familienstellens

**Bertold Ulsamer:**  
**Die wichtigsten Irrtümer zum Familienstellen**  
 Herder Verlag 2007

Die zahlreichen Veröffentlichungen des erfolgreichen Autors Bertold Ulsamer zum Familienstellen – sein bekanntestes Buch dürfte wohl „Ohne Wurzeln keine Flügel“ sein – haben eins gemeinsam: Sie wenden sich nicht nur an Therapeuten und Kollegen, sondern sie wollen den interes-

### Wie Salz in der Suppe!



Matthias Lauterbach  
 → **Wie Salz in der Suppe**  
 Aktionsmethoden für den beruflichen Alltag  
 192 Seiten, 17 Abb., Kt, 2007  
 €24,95  
 ISBN 978-3-89670-608-9



Wilfried De Philipp  
 → **Systemische Lösungen im Einzelsetting**  
 255 Seiten, Kt, 2. Aufl. 2008  
 €27,50  
 ISBN 978-3-89670-519-0



Johannes Neuhäuser (Hrsg.)  
 → **Wie Liebe gelingt**  
 Die Paarthempe  
 Bert Hellingers  
 349 Seiten, 19 Abb., Kt  
 5. Aufl. 2007 • €19,90  
 ISBN 978-3-89670-442-9



Wilfried Nelles | Heinrich Breier (Hrsg.)  
 → **Der Baum trägt seine Frucht**  
 Dimensionen und Weiterentwicklungen des Familienstellens  
 288 Seiten, Kt, 2006 • €27,50  
 ISBN 978-3-89670-537-0

 **Carl-Amar Verlag –**  
[www.carl-amar.de](http://www.carl-amar.de)

sierten Laien ansprechen. Es gelingt Bertold Ulsamer in seinen Büchern immer wieder, die komplexen Zusammenhänge des Familienstellens in die „Sprache des Alltags“ zu übertragen, ohne dabei das Wesentliche zu verwässern oder zu verfälschen. Auf diese Weise trägt er dazu bei, über die Aufstellungsmethode auch und eben gerade außerhalb der „Aufstellerszene“ zu informieren und aufzuklären.

In seinem neuen Buch „Die wichtigsten Irrtümer zum Familienstellen“ ist dem Autor dies wieder gelungen: In dem schmalen – und damit auch preisgünstigen – Band von gut 100 Seiten greift er die aktuelle Entwicklung und die kontroverse Diskussion aus der jüngsten Vergangenheit des Familienstellens auf. Andere Autoren vor ihm wie Gunthard Weber, Gunter Schmidt und Fritz B. Simon („Aufstellungsarbeit revisited – nach Hellinger?“) sowie Wilfried Nelles („Die Hellinger-Kontroverse“) haben dieses Thema bereits unter vorwiegend fachlichen Aspekten sehr differenziert behandelt. Bertold Ulsamer nun geht es in seinem Buch schwerpunktmäßig darum, Missverständnisse und Irrtümer, die in Teilen der Öffentlichkeit und in den Medien verbreitet sind, unter die Lupe zu nehmen und auf leicht verständliche Weise seinen Standpunkt klarzustellen. Hierzu greift er neun gängige Einwände gegen die Aufstellungsarbeit auf und nimmt dazu in gewohnt einfacher Sprache und vielen Praxisbeispielen Stellung.

Vielen Kollegen werden diese Einwände und Vorurteile bekannt vorkommen, werden sie doch in ihrer täglichen Praxis damit immer wieder konfrontiert.

So schreibt der Autor beispielsweise über die Erwartung von Klienten, die Aufstellungsarbeit sei eine „Wundermethode“, die all ihre Probleme auf einen Schlag lösen könne. Bertold Ulsamer relativiert diesen Einwand, indem er sowohl die Wirkung von Aufstellungen als spontan erlebte Lösung als auch eingebettet in einen längerfristigen Therapieprozess beschreibt. An anderer Stelle geht er auf die zuweilen zu hörenden Meinungen „An meinen Problemen sind die Urgroßeltern schuld“ oder „Wir sind Gefangene unseres Schicksals“ ein. Auch Missverständnisse, die sich aus Äußerungen Bert Hellingers ergeben haben, wie zum Beispiel „Kinder sollten sich den Eltern unterwerfen“ oder „Männer geben den Ton an, die Frauen folgen“, begegnet Bertold Ulsamer sehr abgewogen: Einerseits zeigt er Verständnis für die ablehnende Haltung vor allem der Deutschen gegenüber Druck und falsch verstandener Autorität, andererseits zollt er der großen Leistung Bert Hellingers Respekt und Anerkennung. Auf die Verdienste des Gründers der Methode, aber auch auf seine Schwachpunkte geht der Autor in dem Kapitel über die weitverbreitete Meinung „Familienstellen ist Bert Hellinger“ ein. Als „Mann der ersten Stunde“, der die Entwicklung der Familienaufstellungen von ihren Anfängen an miterlebt hat, kann er zu diesem Thema viele Hintergrundinformationen beitragen. Ein häufiger Einwand gegen die Aufstellungsarbeit, der sowohl von Kollegen anderer Therapierichtungen als auch von verunsicherten Klienten vorgebracht wird, wird in dem Kapitel „Jeder kann Familien stellen“ näher beleuchtet. Dieser Einwand bezieht sich auf die noch nicht gelöste Frage der Qualifizierung und Zertifizierung von Aufstellern,

die sich daraus ergeben hat, dass sich Bert Hellinger lange Jahre nicht als Ausbilder verstanden hat. Bertold Ulsamer versteht die neu geschaffenen Ausbildungen zum „geistigen Familienstellen“ von Bert Hellinger und seiner Frau Sophie mit einem Fragezeichen – ich hätte mir an dieser Stelle jedoch auch eine noch deutlichere Hervorhebung der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS) gewünscht, die sich nicht nur als ein Verein, sondern als Fachverband in Deutschland um Qualitätssicherung und Eigenständigkeit bemüht.

Zusammenfassend möchte ich Bertold Ulsamers Buch „Die wichtigsten Irrtümer zum Familienstellen“ sowohl für Aufstellerkollegen und Therapeuten anderer Fachrichtungen als auch für interessierte Laien und Klienten empfehlen. Für den professionellen Anwender fasst der Autor die aktuelle Diskussion um die Aufstellungsmethode übersichtlich zusammen, für den Laien bietet er leicht verständliche und sachliche Informationen. Dieses Vorhaben ist ihm jenseits von Polarisierungen und Schwarz-Weiß-Malerei mit Behutsamkeit und abwägendem Überblick gut gelungen.

Barbara Innecken

## Die Zeit ist reif – ein Buch zu Managementaufstellungen

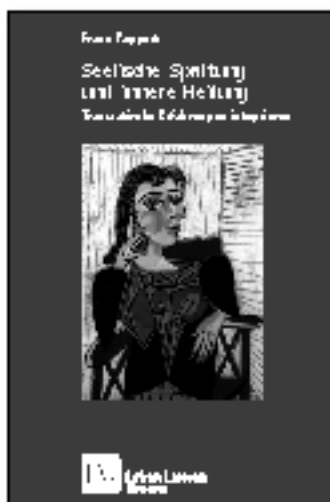
### Die Zeit ist reif

**Claude Rosselet, Georg Senoner, Henriette K. Lingg: Management Constellations.**

**Mit Systemaufstellungen Komplexität managen Klett-Cotta, Stuttgart 2007**

Sagen wir so: Es scheint, als ob das „Aufstellen von Organisationen“ der klassischen Familienaufstellung zunehmend den Rang streitig macht. Tatsache ist, dass gerade in letzter Zeit immer mehr Aufsteller in der Wirtschaft ihr neues Tätigkeitsfeld erkennen, begleitet von einer erklecklichen Anzahl mehr oder weniger guter Bücher. Offenbar sind sich die Protagonisten sicher, dass das Interesse in Unternehmen (nicht nur im Non-Profit-Umfeld) an dieser noch recht jungen „Beratungsmethode“ nachhaltig wächst. Eingereiht in die Riege der neueren Publikationen zum Thema hat sich jetzt ein in diesem Sujet ausgesprochen erfahrenes Trio: Claude Rosselet, Georg Senoner und Henriette K. Lingg präsentieren mit „Management Constellations – Mit Systemaufstellungen Komplexität managen“ eine Publikation, die durchaus hohen Ansprüchen genügt – theoretisch wie praktisch. Wobei das Trio ausdrückliches Wohlwollen von Gunthard Weber genießt. In seinem Vorwort lobt er „dieses innovative Buch“ geradezu über-

## In den Spiegel der eigenen Seele blicken



**Franz Ruppert:**  
**Seelische Spaltung und innere Heilung**

Traumatische Erfahrungen integrieren  
2007, 202 Seiten, broschüriert  
€ 24,50 (D) / \$fr 45,90 ; ISBN 978-3-608-89051-8

Die Aufspaltung seelischer Strukturen ermöglicht zwar das Überleben der traumatischen Erfahrung, das Leben selbst wird durch Vermeidungs-, Kontroll-, Kompensations- und Illusionsstrategien jedoch anstrengend und mühevoll.

Anhand zahlreicher Fallbeispiele

- beschreibt der Autor die Bandbreite der vorkommenden Spaltungen
- zeigt er wie Therapeuten Spaltungen und unbewusste Persönlichkeitsanteile bei ihren Patienten erkennen
- vermittelt er die nötigen und effektiven Strategien: Die Weiterentwicklung der Familienaufstellung im Sinne einer Aufstellung „innerer Anteile“ hin zu Traumaaufstellungen spielt eine zentrale Rolle.

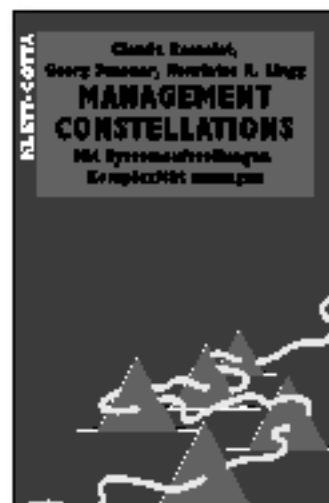
Psychotherapeuten, Ärzten und Angehörigen anderer psychosozialer Berufsgruppen sowie Betroffenen und Angehörigen von traumatisierten Menschen kann dieses Buch völlig neue Sichtweisen eröffnen.



**Leben Lernen**  
Klett-Cotta

[www.klett-cotta.de/LebenLernen](http://www.klett-cotta.de/LebenLernen)

## Die Systemaufstellung effizient in Organisationen einsetzen



**Claude Rasselet, Georg Senoner,  
Henriette K. Lingg:**

**Management Constellations**  
Mit Systemaufstellungen Komplexität managen  
2007, 231 Seiten, gebunden, mit ca. 10 Abb.  
€ 22,50 (D) / \$fr 43,30 ; ISBN 978-3-608-94469-3

Das Buch zeigt Managern und Beratern Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Systemaufstellungen auf. Neben der theoretischen Einführung bietet es konkrete Beispiele und lösungsorientierte Hinweise, um das implizite Wissen von Organisationen nutzbar zu machen.

Es richtet sich an Praktiker aus Management und Beratung, die bei der „Hervorbringung“ von Zukunft ganz bewusst neue Wege gehen wollen und bietet neben einer gründlichen Einführung in die Dynamik und Eigenart sozialer Phänomene eine Fülle von praktischen Beispielen sowie einen Werkzeugkasten der Aufstellungsarbeit. Damit ist es auch ein Fieldbook für Management-Coaches und Unternehmensberater, welche ein ganz spezifisches Format der Systemaufstellung – die sogenannte Management Constellation – innerhalb von Arbeitskontexten einsetzen wollen.



**Klett-Cotta**  
www.klett-cotta.de

schwänglich als „Meilenstein“ in der Entwicklung der Organisationsaufstellungen ...

Nun, das Lob ist nachzuvollziehen. Denn das eigenständige Format, das die Autoren mit ihren „Management Constellations“ entwickelten, hat durchaus das Zeug, bei fortschrittlich gesinnten Unternehmensführern und Managern nachhaltig Eindruck zu hinterlassen. Warum? Weil es dem Trio gelingt, mit ihrer Methoden-Werkschau all denjenigen Managern und Beratern Mut zu machen, die bei der Gestaltung der Zukunft ihres Unternehmens „Einzigartiges“ zu (ver-)suchen trachten – abseits von eingefahrenen Mainstreamkonzepten.

Unter diesem Zielfokus präsentieren Rosselet, Senoner und Lingg eine Fülle an fundierten Einsichten und inzwischen auch erprobten kreativen Vorgehensweisen, die das Instrumentarium der Systemaufstellung – hier in Form der „Management Constellations“ – mittlerweile bietet. Die Autoren sind dafür, wie angedeutet, unbestritten prädestiniert. Zum einen, weil sie auf langjährige Erfahrungen im Management und als Berater verweisen können (was heißt, dass sie noch viele weitere Werkzeuge im Koffer haben, die sie je nach Aufgabe mit der Aufstellungsmethode zu kombinieren vermögen). Zum anderen, und das ist wirklich ein Pluspunkt, testeten und entwickelten sie ihr Verfahren offenbar vornehmlich in Organisationen selbst.

Kein Wunder, dass sie ohne Wenn und Aber vom Nutzen ihrer Methode überzeugt sind, vor allem, wenn es darum geht, das in Organisationen oft verborgene, „implizit stillschweigende Wissen“ ans Licht zu bringen – um daraus dann Veränderungsanstöße zu entwickeln. Denn gerade in diesem Wissen, da sind sich die Autoren einig, „liegen die Triebkräfte für Innovationen verborgen“.

Den Rezensenten wiederum haben die vielen anschaulichen Beispiele überzeugt, die letztlich aus der Praxis heraus belegen, wie sich das Verfahren bei den unterschiedlichsten Fragestellungen einbauen lässt. Lobenswert auch, dass die Autoren begleitend darlegen, wie der Berater Komplexität im Aufstellungsbild adäquat reduzieren und dabei die (mit großer Angst besetzte) Bloßstellung einzelner Personen vermeiden kann. Ebenso erfährt der Leser, wie sich durch bestimmte Vorgehensweisen in der Aufstellung Veränderungen antizipieren und gewissermaßen „austesten“ lassen, schließlich wie Erkenntnisse in Vereinbarungen und Handlungsschritte übersetzt werden können, und nicht zuletzt, wie sich das Format der „Management Constellations“ schlüssig dafür eignet, andere Beratungswerkzeuge im Einsatz zu ergänzen.

Besonderes Augenmerk verdient Kapitel vier. Hier illustriert das Autorentrio anhand von Beispielen gekonnt die wirklich vielfältige Praxis dieser Aufstellungsmethode. Spätestens jetzt rundet sich das Bild auch für den bislang von Systemaufstellungen noch unbeleckten Leser (was bedeutet, dass er nach Kapitel eins auch gleich hier weiterstudieren könnte!). Lobenswert auch das nützliche „Field Book“, das die Verfasser im letzten Abschnitt aufschlagen. Damit bieten sie gewissermaßen einen Werkzeugkasten für Beraterprofis, der diesen erlaubt, das Format der Management Constellations in ihre Arbeit mit Managementteams zu in-

tegrieren. Das Ganze ist gut und recht verständlich geschrieben. Allerdings: Auch in diesem Buch wimmelt es wieder von fachlich motivierten Anglizismen. Aber das ist wohl heutzutage unter dem Deckmantel der Globalisierung nicht mehr zu vermeiden ...

Fazit: Nach der Lektüre des Werkes mag ich gerne glauben, was die engagierten Autoren postulieren, nämlich dass „die Zeit reif ist für neue Methoden des (Wissens- und Innovations-)Managements, Methoden, die über die reine Rationalität hinausgehen und genauso auf emotionale und intentionale Aspekte des unternehmerischen Handelns fokussieren“. Ich hoffe, sie behalten recht.

Friedrich A. Maier